

Das Schicksal der tropischen Regenwälder

Der schwierige Weg zu einer besseren Forstwirtschaft in den Tropen



Gerodeter Regenwald in der Region Manaus in Brasilien. (Bild: Imago)

Ein totaler Schutz der tropischen Regenwälder wäre für das Klima und die Biodiversität am besten, ist aber unrealistisch. Eine Kombination von Schutzgebieten und nachhaltiger Waldnutzung könnte hingegen erfolgreich sein. *Lukas Denzler*

Die Kontroverse um die Nutzung tropischer Hölzer flammt immer wieder auf. Im Kern geht es um eine Frage: Ist eine sinnvolle forstliche Nutzung der tropischen Regenwälder möglich? Eine Bewirtschaftung, die einerseits die Struktur und Funktionsfähigkeit dieser Ökosysteme als Lebensraum für Pflanzen und Tiere zu erhalten vermag und andererseits aus dem Verkauf von Tropenholz eine gewisse Wertschöpfung ermöglicht? Die Beantwortung dieser Frage ist wichtig, denn es steht viel auf dem Spiel: Tropische Regenwälder haben eine zentrale Rolle im globalen Klimaschutz inne und sind Zentren der Biodiversität. Dies ist seit der Verabschiedung der Konventionen zum Schutz des Klimas und der Biodiversität 1992 grundsätzlich anerkannt. Hinzu kommt, dass die Tropenwälder die Lebensgrundlage für rund 50 Millionen Menschen indigener Völker bilden.

Nachhaltigere Nutzung

Die Ursachen für den Verlust der Regenwälder sind vielfältig. Die kommerzielle Holznutzung ist ein Element. Hierbei werden zwar auf einer Hektare Wald meist nur wenige Bäume geerntet – nämlich diejenigen, die sich verkaufen lassen. Doch die konventionelle Holznutzung, die oft ohne Planung und mit Bulldozern erfolgt, verursacht grosse Schäden an den empfindlichen Ökosystemen. So werden nach Angaben der Welternährungsorganisation FAO je nach Nutzungsintensität 10 bis 70 Prozent der im Wald verbleibenden Bäume beschädigt. Seit etwa 20 Jahren sucht man deshalb nach ökologisch verträglicheren Nutzungsformen – bekannt unter dem Begriff «reduced impact logging» (RIL). Entscheidend ist dabei, dass die Nutzung der

Wälder genau geplant wird. Ausgebildetes Personal bezeichnet die zu fällenden Bäume, die dann möglichst schonend gefällt und an die nächste Strasse befördert werden.

Während bei der konventionellen Holznutzung eine Plünderung der Holzressourcen stattfindet, wird im Rahmen einer nachhaltigen Forstwirtschaft eine langfristige Nutzung auf dem Prinzip der nachwachsenden Rohstoffe angestrebt. Geerntet werden beispielsweise nur Bäume ab einem bestimmten Durchmesser, und damit der Bestand sich wieder regenerieren kann, dürfen auch nicht zu viele gefällt werden. Eine Selbstbeschränkung bei der Nutzung ist nötig, damit die ungleichförmige Struktur und die Erneuerungsfähigkeit des Waldes erhalten bleiben. Laut der FAO können dank RIL die Schäden an den verbleibenden Bäumen stark reduziert werden. Allein durch schonendes Herausziehen der Stämme lassen sich die Bodenschäden aber schon halbieren. Die Auswirkungen von RIL auf die Biodiversität sind erst wenig untersucht.

Internationale Bemühungen

Angesichts der zentralen Bedeutung der tropischen Regenwälder für den Klimaschutz werden gegenwärtig unter dem Stichwort «Redd+» (reducing emissions from deforestation and degradation) die Bemühungen intensiviert, diese Wälder zu erhalten. Die Industrieländer werden im Rahmen der internationalen Klimapolitik künftig Geld für den Schutz und die nachhaltige Bewirtschaftung von tropischen Wäldern zur Verfügung stellen. Auch die Forstwirtschaft soll in dieses System eingebunden werden. Einige Umweltorganisationen sind hier skeptisch. Wie Asti Roesle von Greenpeace Schweiz erklärt, befürchtet man aufgrund schlechter Erfahrungen, dass die Holznutzung wie bisher fortgeführt werde. Durch den Bau von Strassen würde der Wald zudem geöffnet, was weitere problematische Nutzungen nach sich ziehe. Die Organisation fordert deshalb, auf eine industrielle Holznutzung in intakten Urwäldern vollständig zu verzichten.

Zahlreiche Fachleute halten dies jedoch für unrealistisch. Sie plädieren stattdessen für eine angepasste und schonende forstwirtschaftliche Nutzung. Oft wird in diesem Zusammenhang auch die Formel «Use it or lose it» verwendet – gemeint ist damit, dass, wenn der Wald nicht genutzt wird, dieser oft Rodungen zum Opfer fällt, etwa wenn Land für den Anbau von Soja oder Palmölplantagen gewonnen werden soll. Tatsächlich gehen drei Viertel des globalen Waldverlustes auf die Umwandlung in Landwirtschaftsland zurück.

Dem Schutz der tropischen Regenwälder, besonders der beiden grossen Waldgebiete im Amazonas- und im Kongobecken, müsse höchste Priorität zukommen, sagt Claude Martin, der ehemalige Direktor des WWF International. Doch Schutzgebiete alleine könnten nicht garantieren, dass diese grossen Waldgebiete langfristig erhalten blieben. Nur eine Kombination von Schutzgebieten und Zonen nachhaltiger

Waldnutzung, die der ansässigen Bevölkerung ein Einkommen ermögliche, könne eine weitere Fragmentierung der Regenwälder verhindern, ist Martin überzeugt. Aus dieser Einsicht sei 1993 auch der Forest Stewardship Council (FSC) gegründet worden (siehe Kasten).

Degradierete Wälder

Laut Jürgen Blaser von Intercooperation, einer in den Bereichen Entwicklung und internationale Zusammenarbeit tätigen Schweizer Organisation, sind zurzeit rund 200 Millionen Hektaren der insgesamt 2 Milliarden Hektaren Tropenwald effektiv geschützt oder nicht unmittelbar gefährdet, weil kaum zugänglich. Rund 100 Millionen Hektaren würden durch Forstunternehmen genutzt, meist aufgrund staatlich erteilter Konzessionen. Viel grösser, nämlich etwa 800 bis 900 Millionen Hektaren gross, sei hingegen die Fläche, die mehr oder weniger geordnet von lokalen Gemeinschaften beansprucht werde, sagt Blaser. Eine ähnlich grosse Fläche sei schliesslich frei zugänglich und werde unkontrolliert, vor allem von Kleinbauern, genutzt.

Vor allem in den unkontrolliert geöffneten Gebieten seien die Wälder oft stark degradiert, erklärt Blaser. Sie seien bezüglich Biodiversität verarmt und speicherten auch deutlich weniger Kohlenstoff als unberührte Wälder. Könnten sie besser bewirtschaftet werden, würde dies laut dem Experten enorm viel bringen. Während unberührte Wälder rund 150 bis 250 Tonnen Kohlenstoff pro Hektare speicherten, liege dieser Wert bei forstwirtschaftlich nachhaltig bewirtschafteten Wäldern bei etwa zwei Dritteln davon. Degradierete Wälder speicherten lediglich etwa ein Viertel dieser Menge.

Gemäss den Erhebungen der Internationalen Tropenholzorganisation galten nach den letzten Erhebungen aus dem Jahr 2005 nur rund 25 Millionen Hektaren Tropenwald als nachhaltig genutzt, 10,5 Millionen Hektaren Naturwald waren FSC-zertifiziert. Thomas Wirth vom WWF Schweiz hält die Zertifizierung für ein gutes Instrument, um die mit der Holznutzung verbundenen Schäden möglichst gering zu halten. Er verweist auf eine Studie des WWF Niederlande, die zeigen konnte, dass nach FSC-Kriterien bewirtschaftete Wälder als Lebensraum für die vom Aussterben bedrohten Menschenaffen zu einem guten Teil erhalten bleiben. Dies, weil unter anderem die für die Ernährung der Tiere wichtigen Fruchtbäume stehen bleiben und die illegale Jagd durch das Schliessen von Strassen erschwert wird. Die Erhaltung dieser Lebensräume ist wichtig, weil viele Tiere heute ausserhalb von Reservaten leben. In Afrika kommen Gorillas laut der Studie in FSC-Gebieten in recht grosser Anzahl vor. Dasselbe gelte für Orang-Utans in Borneo, während Orang-Utans auf Sumatra und Schimpansen empfindlicher auf menschliche Aktivitäten reagierten. Wie sich die Holznutzung jedoch langfristig auf die Populationen auswirkt, ist zurzeit schwierig zu beurteilen.

Wertvolle Gebiete schützen

Auch die niederländische Organisation «Tropenbos International» ging der Frage nach, ob die Waldzertifizierung dem Schutz der Biodiversität nützt. In ihrem 2009 veröffentlichten Bericht kommen die Autoren zum Schluss, dass es mangels Daten noch schwierig sei, klare Aussagen zu machen. Einige Studien deuteten darauf hin, dass die Zertifizierung positive Effekte auf die Biodiversität habe. Als wichtig erscheinen dabei die Identifizierung und der Schutz von ökologisch speziell wertvollen Waldgebieten, sogenannten «high conservation value forests». In diesen sensiblen Gebieten sei in vielen Fällen auf eine Holznutzung zu verzichten. Die Autoren halten fest, dass zertifizierte Waldflächen bezüglich ihrer Biodiversität zwar besser abschneiden als nichtzertifizierte. Sie seien unberührten Urwäldern aber nicht gleichwertig.

Laut dem Ökologen Francis Putz von der University of Florida, einem der Autoren der niederländischen Studie, ist das Wissen vorhanden, um die schädlichen Auswirkungen der Holznutzung für Biodiversität und Ökosystemleistungen zu reduzieren. Das Hauptproblem sieht Putz darin, dass auf dem globalen Markt für Holz, das nach solchen Kriterien produziert werde, zu tiefe Preise bezahlt würden. In Kombination mit schwachen staatlichen Institutionen stelle dies das Haupthindernis für eine bessere Waldnutzung in den Tropen dar.